Wie ticken Jugendliche?

Die Jugend liebt heutzutage den Luxus. Sie hat schlechte Manieren, verachtet die Autorität, hat keinen Respekt vor älteren Leuten und schwatzt, wo sie arbeiten soll. Die jungen Leute stehen nicht mehr auf, wenn Ältere das Zimmer betreten. Sie widersprechen ihren Eltern, schwadronieren in der Gesellschaft, verschlingen bei Tisch die Süßspeisen, legen die Beine übereinander und tyrannisieren ihre Lehrer.



shutterstock

Diese Worte soll Sokrates (5. Jahrhundert vor Christus) über die Jugendlichen seiner Zeit gesagt haben. Für manch einen klingen sie ganz und gar nicht nach dem alten Griechenland, sondern wie eine Beschreibung der Jugend von heute. Und sicherlich – es mag den ein oder anderen Jugendlichen geben, auf den das zutrifft – sowohl damals, als auch heute und zu allen Zeiten. Aber wenn es eine Erkenntnis gibt, die sich in meinem Umgang mit Jugendlichen immer wieder bestätigt, ist es diese: DIE Jugend gibt es nicht. Jugendliche lassen sich nicht über einen Kamm scheren. Das galt wohl schon zu Sokrates' Zeiten, hat sich durch unsere hoch individualisierte Gesellschaft aber weiter ausdifferenziert.

Natürlich gibt es entwicklungspsychologische Fragen und gesellschaftliche Themen und Entwicklungen, die Jugendliche generell begleiten, zum Beispiel die Suche nach der eigenen Identität, die Präsenz der Medien oder der zunehmende Leistungsdruck. Was den Umgang mit diesen Bereichen betrifft, lassen sich allerdings sehr unterschiedliche Herangehensweisen feststellen. Deshalb ist man dazu übergegangen, Jugendliche in ihren Lebenswelten wahrzunehmen. Gerade die Sinus-Milieu-Studie (Marc Calmbach: Wie ticken Jugendliche, Verlag Haus Alternberg, 2012) habe ich neben anderen als sehr hilfreich empfunden, um sowohl der Individualität von Jugendlichen gerecht zu werden, als auch Aussagen darüber treffen zu können, wie Jugendliche "ticken" und was sie bewegt. Denn "nur wer versteht, was Jugendliche bewegt, wird sie bewegen können". Und das wollen wir in der christlichen Ju-

gendarbeit. Immer wieder stellen wir aber fest, dass unsere Formate und Aussagen über den Glauben nur in bestimmten Milieus verstanden werden können und wir uns schwer tun, Jugendliche aus anderen Milieus zu erreichen. Hier erweitert es unseren Horizont. Es hilft uns, wenn wir die unterschiedlichen Lebenswelten wahrnehmen. Jugendlichen so zu begegnen, dass sie uns verstehen können.

Für die Lebenswelten entscheidend sind soziale Lage, der Lebensstil der Jugendlichen und ihre Wertvorstellungen. Dabei wurden drei zentrale Grundorientierungen ausgemacht: traditionell ("Sicherheit und Orientierung"), modern ("Haben und Zeigen" sowie "Sein und Verändern") und postmodern ("Machen und Erleben sowie "Grenzen überwinden und Samneln")

Die Wertvorstellungen bilden im zweiachsigen Sinus-Milieumodell die horizontale Achse. Die vertikale Achse beschreibt den Bildungsgrad der jeweiligen Lebenswelt. Die Studie gibt zu jedem Milieu detaillierte Beschreibungen zu Einstellungen und Lebenswelt und geht dabei neben anderen Themen (z.B. Zukunft, Schule und Lernen, Medien, Sinn) auch auf das Themenfeld "Religion, Glaube, Kirche" ein.

Konservativ-Bürgerliche Jugendliche ...

... streben eine "Normalbiografie" an und sehen Familie und Ehe als wichtig für die Gesellschaft. Sie orientieren sich an der bewährten gesellschaftlichen Ordnung und versuchen, einen anerkannten Platz in der Erwachsenenwelt zu erlangen. In dieser Lebenswelt finden sich die gläubigsten Jugendlichen, die der Kirche am nächsten stehen. Kirche und Gemeinschaft werden als wichtig und normgebend empfunden und sind Anker im Alltag, auch wenn viele nach Konfirmation/Firmung den Anschluss verlieren. Die Orientierung am Elternhaus kann allerdings auch bedeuten, dass sie dem Glauben fern sind, wenn die Eltern dies vorleben.

Jugendliche aus dem prekären Milieu ...

... haben die schwierigsten Startvoraussetzungen. Sie wünschen sich Zugehörigkeit und Anerkennung, erleben die Gesellschaft aber meist als unfair. Obwohl sie ihre eigene Situation verbessern wollen, erscheint ihnen ihre Perspektive häufig als gering. Auch in kirchlichen Angeboten erleben diese Jugendlichen Ausgrenzung und fühlen sich häufig nicht zugehörig. Gottesdienste und inhaltliche Angebote werden schnell als überfordernd erlebt. Glaube hingegen kann durchaus als hilfreich wahrgenommen werden.

Materialistische Hedonisten ...

... orientieren sich am Konsum und an Marken. Sie wollen sich nicht von Autoritäten kontrollieren lassen und sehen Spaß als Priorität. Glaube ist etwas Individuelles, an den Vorgaben der

sinus:

SINUS-Lebensweltenmodell u18

Kirche sind sie nicht interessiert. Auch hier wollen sie sich abgrenzen und sehen Glaube und Spaß eher als Gegensätze.

Experimentalistische Hedonisten ...

... sehen den Genuss an erster Stelle. Sie wollen sich selbst kreativ und originell entfalten und sich keiner Norm unterordnen. Anecken und Auffallen ist erwünscht. Religion wird bei der Selbstentfaltung als hinderlich wahrgenommen, Kirche als langweilig. Der persönliche Glaube allerdings ist spannend. Auch hier stehen Erleben und Entfalten im Vordergrund.

Adaptiv-pragmatische Jugendliche ...

... wollen Verantwortung in der Gesellschaft übernehmen und dort ihren Platz finden. Sie sind anpassungs- und kompromissbereit, wollen im Leben viel erreichen und schätzen vorausschauende und sinnvolle Entscheidungen. Wohlstand und eine bürgerliche Normalbiografie sehen sie als erstrebenswert an. In diesem Zusammenhang hat Kirche durchaus ihre Berechtigung, darüber hinaus erscheint sie aber nicht modern genug. Glaube gilt als Privatsache, auch wenn es den Wunsch nach religiöser Sinnstiftung gibt.

Jugendliche aus dem sozialökologischen Milieu ...

... sehen Demokratie, Gerechtigkeit, Umweltschutz und Nachhaltigkeit als zentral. Freundschaften sollen "Niveau und Tiefe" haben, ihr Verhalten zum Gemeinwohl beitragen. Für spirituelle Angebote gibt es eine gewisse Offenheit, Glaube ist eine

offene Frage, die gerne diskutiert wird, oft auch losgelöst von Religion. Orte wie Taizé sind für christlich-sozialisierte Jugendliche dieser Lebenswelt spannend, weil man dort auf andere Kulturen trifft und Zeit und Freiraum hat, über Glaubensfragen nachzudenken. Kirche an sich wird von den einen als unmodern und langweilig empfunden, andere schätzen ihr soziales Engagement und die Gemeinschaft.

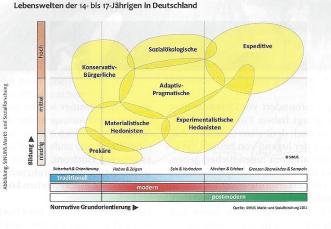
Expeditive Jugendliche ...

... "streben nach einer Balance zwischen Selbstverwirklichung, Selbständigkeit sowie Hedonismus und Pflicht- und Leistungswerten, Zielstrebigkeit und Fleiß". Sie wollen vorwärts kommen und sich von den anderen abheben. Dabei orientieren sie sich weniger an Autoritäten, sondern haben ein Gespür für Marken, Trends und angesagte Locations (Orte/Örtlichkeiten). Religion und Kirche haben für sie keine Alltagsrelevanz. Ausschlaggebend ist dabei die Angst, ihre Individualität aufgeben zu müssen. Auch wenn Kirche kritisch gesehen wird, sind sie nicht ungläubig. Glaube ist individuell und ergibt sich aus verschiedensten Einflüssen.

Die Auseinandersetzung mit den unterschiedlichen Lebenswelten kann bisweilen anstrengend und verwirrend sein, weil klar wird, dass eine schwarz-weiße Sicht auf Jugendliche und

ihr Leben zu kurz greift. Gleichzeitig merke ich im Umgang mit Jugendlichen, dass solche Modelle mir helfen, sie und ihre Einstellungen besser verstehen. Dabei kommt es selten vor, dass ich denke "Ah, hier habe ich also einen experimentalistischen Hedonisten vor mir, also wende ich dieses Konzept an." Aber das Wissen um die Milieus mit ihren spezifischen Merkmalen lässt mich reflektieren, welche Bedürfnisse die Jugendlichen haben. So komme ich unter Umständen zu dem Schluss, dass eine

Wortverkündigung allein manchen Jugendlichen nicht gerecht wird und es kreative Erfahrungsräume braucht, in denen sie selbst experimentieren dürfen. Ein anderes Mal kann es bedeuten, die Orientierungshilfe zu betonen, die der Glaube und die Bibel geben, dann wieder Diskussionsräume zu schaffen oder Möglichkeiten zum konkreten Handeln zu bieten. Dabei ist es wichtig, nicht im "Schubladendenken" zu enden, sondern immer wieder kritisch zu fragen: Hilft mir das Modell, den Jugendlichen besser zu verstehen? DIE Jugend gibt es nicht, aber immer wieder den konkreten Jugendlichen. Und der ist von Gott so sehr geliebt, dass es sich lohnt, genau zu überlegen, wie er mit der besten Botschaft der Welt erreicht werden kann.





Katharina Haubold *Referentin für die Arbeit mit Jugendlichen*

____bibellesebund mit der Bibel leben